

Stimmen aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter a) finden wir eine Turnhalle in Mett, drei Turnhallen an der Logengasse (Platz für ein Regiment) und eine Turnhalle an der Neuengasse. Unter b) finden wir die Hallen Alleestrasse, Galeerweg, Mühlefeld, Pasquart, Alpenstrasse und das schon erwähnte Kantonement im Hotel Beau-Rivage. In diesen Hallen stehen den Soldaten neben der einzurichtenden Waschgelegenheit auch noch die Duschenräume zur Verfügung. Die Bureaus werden in Schulzimmern, die in aller-nächster Nähe liegen, eingerichtet. Die Essräume für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten befinden sich für alle «Unterkunftsräume» in den nächstgelegenen Restaurants. Auch diese werden durch den Ortsquartiermeister reserviert.

Der Bestand an Feldbetten und Strohsäcken ist heute auf 2000 Stück angestiegen. Für die restlichen 1000 Mann (gesamtes Fassungsvermögen von Biel = 3000 Mann) müsste ein offenes Strohlager vorgesehen werden.

Aus diesen kurzen Ausführungen darf geschlossen werden, dass sich die zuständigen Instanzen voll und ganz einsetzen, um den Wehrmännern würdige Unterkunftsräume zur Verfügung stellen zu können. Auch die Einrichtungskosten wurden nicht gescheut, verschlang doch die elektrische Küche im Schulhaus *Linde* ca. Fr. 8000.—.

Aber nicht nur an den bestehenden Räumen wird festgehalten. Nein! Auch für die Zukunft wird geplant. So wird im Projekt für das neue Battenbergschulhaus vorgesehen, neben den bereits aufgezählten Räumen, noch einen Essraum für Unteroffiziere und Soldaten einzurichten, wobei dann sämtliches Essgeschirr ebenfalls zur Verfügung gestellt würde. Man darf dann füglich von «Kasernenunterkunft» und «Kasernenverhältnissen», selbstverständlich im guten Sinne des Wortes, sprechen. Den Behörden und Herrn Baumgartner, Ortsquartiermeister, gebührt dafür an dieser Stelle aufrichtiger Dank.

Stimmen aus dem Leserkreis

«Truppenkasse und ausserdienstliche Tätigkeit»

Der Artikel in der Oktobernummer des «Fourier» über «Die Frage der Kostendeckung für die ausserdienstliche Tätigkeit» hat mich veranlasst, in unserem Bataillon eine diesbezügliche Untersuchung anzustellen; denn als Qm. eines Geb. Füs. Bat., welches regelmässig mit einigen Patrouillen an Brigade- und Armeewettkämpfen teilnimmt, hat mich das Problem der hiedurch entstehenden Kosten und der damit verbundenen systematischen Schröpfung der Truppenkassen schon seit längerer Zeit beschäftigt.

Es zeigt sich, dass die Truppenkassen unseres Bataillons während der vergangenen zehn Jahre insgesamt Fr. 5962.— zur Deckung der Kosten unserer Patrouillen für derartige Wettkämpfe aufgewendet haben, wobei Subsidien aus den Sportkassen übergeordneter Truppenkörper bereits abgezogen sind. In den letzten vier Jahren betrug der Aufwand durchschnittlich Fr. 760.— pro Jahr, das heisst ziemlich genau soviel, als der jeweilige Bundesbeitrag an die Truppenkassen ausmachte. Nur dank verschiedener zusätzlicher Einnahmequellen, Spenden von Seiten der Wehrmänner usw., war es möglich, auch die übrigen Kosten zu bestreiten, ohne die Kassen gänzlich auszuplündern.

Für die Garnierung der Gabentische werden in der Regel die Geschäftsleute der betreffenden Regionen, sowie die Offiziere der beteiligten Truppenkörper angegangen (so haben beispielsweise die Offiziere unseres Bataillons für den letzten Wettkampf allein Fr. 450.— in bar, sowie diverse Naturalgaben gespendet!). Die Patrouilleure und freiwilligen Funktionäre ihrerseits bringen jeweils schon derart mannigfache persönliche Opfer, dass es nur recht und billig ist, wenn ihnen wenigstens die effektiven, unumgänglichen Spesen für Training und Wettkampf zurückvergütet werden. Soll dies jedoch ewig die Aufgabe der Truppenkasse bleiben?

Der Vorschlag für einen angemessenen Beitrag des Eidgenössischen Militärdepartementes pro Patrouilleur dürfte gewiss nicht unverschämt und jedenfalls wert sein, einmal an kompetenter Stelle vorgebracht zu werden.

Hptm. R. Dorner, Nyon

Zum Artikel «Gedanken zum 1. August» erlaube ich mir dazu Stellung zu nehmen:

Lt. Qm. Zimmerli schreibt unter anderem: «Das einzige, was wir machen können und müssen, besteht im Auf-der-Höhe-halten unserer Ausrüstung. Dazu gehört auch die Atomwaffe.»

Sicher müssen wir alles unternehmen, um in einem Kriegsfall unsere Freiheit bewahren zu können. Doch müssen wir uns wohl überlegen, ob die Atomwaffe wirklich das einzig Richtige ist. — Die Atomwaffe eignet sich nicht für die Verteidigung, da sie nicht nur wie bei den konventionellen Waffen das Ziel zerstört, sondern auch die weite Umgebung und zudem das Gebiet wegen den radioaktiven Strahlen für lange Zeit unbewohnbar macht. Da die Schweiz gemäss ihrer Neutralitätspolitik sich nur verteidigt, wenn sie angegriffen wird, müsste die Atomwaffe in *unserem* Land zur Anwendung kommen. Anders wäre es, wenn die Schweiz ihre Atombomben in einer Entfernung von 800 km zur Explosion bringen würde, wie dies z. B. mit den Abschussrampen der französischen Armee in Savoyen möglich ist.

Oft hört man den Einwand, unsere taktischen Atomwaffen, die wir verwenden würden, wären nicht von grosser Wirkung. Es ist jedoch zu bedenken, dass die kleinstmögliche Atombombe, welche zur Explosion gebracht werden kann, etwas kleiner als die Hiroshima-Bombe ist, deren verheerende Folgen ja bekannt sind, also einer Explosionskraft von ca. zehn Eisenbahnwagen voll Trinitrotoluol (von den Wirkungen der radioaktiven Strahlen ganz abgesehen). — Weiter ist zu bedenken, dass wir, wenn wir Atomwaffen besitzen, von vorneherein die Möglichkeit, dass wir mit konventionellen Waffen angegriffen würden, ausschliessen.

Müssen wir als Kleinstaat, welcher einen Henri Dunant hervorgebracht hat, unbedingt mit der atomaren Bewaffnung vorangehen? Ist es nicht unsere Aufgabe und Berufung den Rotkreuzgedanken für die Entspannung in der Welt zu fördern? Mit der Forderung nach Atomwaffen wirken wir aber der Humanisierung des Krieges gerade entgegen! — *Wie wäre es, wenn die Schweiz an Stelle der Atomwaffen ihre konventionellen Waffen auf den modernsten Stand bringen würde und für die Soldaten wie auch für die Zivilbevölkerung atom sichere Unterstände für ganze Städte bauen würde, wie dies z. B. in Stockholm der Fall ist.*

Lt. Qm. Zimmerli schrieb weiter: «Schon unsere Vorfahren entschieden *immer* für die *besten* Waffen.» — Ich glaube dies ist reichlich übertrieben, vergleicht man z. B. nur den Stand der Ausrüstungen der Schweiz mit dem der kriegführenden Länder während dem 1. und 2. Weltkrieg. — Ich glaube nicht, dass unsere Stärke vom Besitz von Atomwaffen abhängt. Der letzte Weltkrieg hat bewiesen, dass nicht unsere Bewaffnung Hitler davon abhielt, unsere Neutralität zu respektieren, sondern unsern unbeirrbaren Freiheits- und Unabhängigkeitswillen, der im Falle einer deutschen Invasion zu einer sehr gefürchteten Partisanentätigkeit geführt hätte (siehe Angriffsplan von General Böhme).
P. Müller, Fourier

Delegiertenversammlung 1960

Die Durchführung der nächstjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fourierverbandes wurde der Sektion *beider Basel* übertragen, und es sind der 28./29. Mai 1960 bestimmt worden. Bereits hat sich ein arbeitsfreudiges Organisationskomitee mit Fourier Eugen Schweizer, Muttenz, an der Spitze gebildet und die Arbeiten aufgenommen. In zwei Sitzungen wurde über ein Rahmenprogramm beraten, das vielversprechend ist. Auf jeden Fall werden sich die Kameraden aus den beiden Basel alle Mühe geben, um viel zu bieten und den Delegierten den Aufenthalt in der RheinStadt so angenehm als möglich zu gestalten. PPK